

*Märchen und Kunstmärchen*

Simm, Hans-Joachim, Hg. *Zauber und Wunder: Die Märchen der Welt*. Frankfurt a. M. und Leipzig: Insel, 2002. Geb., 870 S., € 24,90.

Simm, Hans-Joachim, Hg. *Zauberreich der Phantasie: Die Märchen der Dichter*. Frankfurt a. M. u. Leipzig: Insel, 2003. Geb., 869 S., € 24,90.

Märchen! Ein beträchtliches Lesevergnügen: 800 Seiten mit 125 Texten aus 111 Ländern. Dazu auf 40 Seiten Auskünfte über "die am weitesten verbreitete literarische Gattung", die für die Forschung immer noch voller Geheimnisse und ungelöster Fragen ist. Deshalb sind die Unstimmigkeiten, die sich in diesem Buche finden, verzeihlich. Der Herausgeber bezeichnet seine Sammlung als eine "Anthologie von Volksmärchen", stellt aber als "längst bekannt" fest, "dass es Volksmärchen gar nicht gibt". Der 57 Seiten lange Text "Der weiße Mohr" stammt von dem rumänischen Dichter Ion Creanga und ist – wenn man schon das Begriffspaar "Volksmärchen" und "Kunstmärchen" gebrauchen will – keineswegs ein Volksmärchen. Der Text "Brüder und Freunde" (S. 657–660) ist kein Märchen, denn er enthält weder Zauber noch Wunder noch Phantastisches; er ist eine völlig realistische Kurzgeschichte.

Die Anthologie gruppiert die Texte nach Kulturen. Das ist insofern sinnvoll, als jedes Märchen die Sitten, Gebräuche, Geographie und Religion des jeweiligen Landes spiegeln: Die Unterschiede werden deutlich. Gleichwohl betont der Herausgeber, dass viele Motive "nationübergreifend sich zeigen". Zum Beispiel verwendet das norwegische Märchen "Östlich der Sonne und westlich des Mondes" Motive aus des Nordafrikaners Apulejus "Amor und Psyche" und aus des Schotten George MacDonalds *At the Back of the North Wind*. Das Märchen "Ysyf und Suleika" aus dem zentralasiatischen Tadschikistan (südliches Pamir-Gebirge) ist eine Variante der Geschichte von Josef in Ägypten (hebräisch: 1. Mose 37 und 39–50; arabisch: Koran 12. Sure). Darüber hinaus ist einiges "in allen Märchen der Welt gleich oder ähnlich": Überall muss der Märchenheld eine schwere Aufgabe lösen, etwas schier Unmögliches leisten, Entscheidungen treffen, von denen sein Leben abhängt. Dabei hindern

ihn Riesen, Drachen, Hexen, Schwarzmagier, Dämonen und hinterlistige Ratgeber. Aber es helfen wohlwollende Geister, gute Feen, sprechende Tiere, Zauberringe und Tarnkappen. Gut und Böse sind deutlich unterschieden, der Gute wird belohnt, der Böse bestraft. Überall zeigen die Märchen die Welt, nicht wie sie ist, sondern wie sie sein müsste; sie artikulieren Wunschbilder und Sehnsüchte aller Menschen, die unter Ungerechtigkeit leiden.

Auch die ohne Verfasserangabe mündlich in verschiedenen Varianten überlieferten Märchen gehen auf einen Verfasser zurück. Der Herausgeber wird weithin Zustimmung finden, wenn er dafür plädiert, dass auch diese anonymen Märchen zur Literatur gehören. Sie verdienen nicht weniger einen Platz in der Literaturgeschichte als die Märchen von Goethe, Novalis, Clemens Brentano, Hans Christian Andersen, George MacDonald, Charles Dickens, Alfred Döblin, Bertolt Brecht, Johannes Bobrowski und C. S. Lewis.

Das Märchen "Der Tausendkünstler der Ebene" aus Mosambik dreht sich um einen jungen Mann, der seinen Eltern, als sie ihm eine Frau aussuchen wollten, nicht folgte, denn die Mädchen in seiner Heimat konnte er nicht leiden. Er wollte aus einer fernen Gegend selbst eine Frau suchen. "Mach es, wie du willst", sagten seine Eltern, "aber wenn du später Unglück hast, ist es nicht unsere Schuld." Genau das trifft schließlich ein. Was hätte ein achtundsechziger Student zu diesem Märchen gesagt? "Typisch für Märchen! Autoritäre Repression! Drohung! Patriarchale Disziplinierung! Fort mit diesem unzeitgemäßen und schädlichen Kulturballast!"

Auf die heftige Märchenkritik, die nach 1968, vor allem bei "progressiv" sein wollenden Pädagogen, große Mode war, kommt der Herausgeber am Schluss seines Buches zu sprechen: "Ihr zufolge sei das Märchen unwahr; durch die in ihm geschilderten Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten errege es besonders beim kindlichen Hörer Angst." Trifft das zu? Nach meinen Beobachtungen kann Angst bei sehr sensiblen Vier- bis Zwölfjährigen vorkommen; hier ist von Eltern, Erziehern und Lehrern Behutsamkeit angebracht. Aber das sind Ausnahmefälle. Dass die Hexe Hänsel mästet, um den fett gewordenen Knaben zu schlachten und zu verzehren, wird gesunde, robuste Kinder höchstens für Minuten erschrecken; um so größer ist

ihre Freude, wenn sie hören, dass Hänsel und Gretel die Hexe überlisten und überwältigen.

Der Ablehnung der Märchen folgte in den letzten Jahren eine Neubewertung der Märchen. Hans-Joachim Simm resümiert die Ergebnisse der jüngsten Forschung: "Das Märchen breche überholte gesellschaftliche Strukturen auf, es sei gesellschaftskritisch; der Arme wird König, der König wird gestürzt, und zwar durch den sozial Schwachen. Das Märchen beschreibe den Weg der Emanzipation: Die Helden verlassen das Elternhaus, machen sich selbständig und ziehen in die weite Welt hinaus. Damit haben Märchen aufbauenden Modellcharakter für Kinder. Das Märchen zeige, dass Resignation falsch und Handeln möglich sei, auch gegen Widerstände. Märchen [...] fördern die Phantasie und helfen Aggressionen abzubauen, Vertrauen in die Welt zu haben; sie bilden Ängste konkret ab und leisten einen wichtigen Beitrag zu deren Bewältigung." Mit einem Wort: "Kinder brauchen Märchen" (Bruno Bettelheim). Das haben vor sechzig Jahren schon J. R. R. Tolkien und C. S. Lewis gelehrt.

Seiner Anthologie über das Volksmärchen ließ Hans-Joachim Simm einen ebenso umfangreichen Band über das Kunstmärchen folgen. Im Vorwort legt er die Unterschiede zwischen Volksmärchen und Kunstmärchen dar. Im Nachwort bietet er einen Überblick über die Geschichte des Kunstmärchens. Bei vielen Texten, die hier als Kunstmärchen gelten, wird die Nähe zu anderen Gattungen deutlich: zur moralischen Fabel, zur Allegorie, zur Kurzgeschichte, zur Anekdote, zur phantastischen Erzählung, zur Legende, zur pikaresken Geschichte. Nach welchen Kriterien soll die Zuordnung solcher Texte erfolgen? Simm erklärt, nur solche Texte könnten Märchen genannt werden, in denen "der Anteil der märchenhaften Motive, Bilder, Elemente zentral ist und nicht nur marginal". Dieser Regel kann man zustimmen. Sie ist plausibel. Aber passen dann folgende sieben Texte in diese Anthologie?

Stefan Zweigs "Legende der dritten Taube" wurde mit Recht vom Autor so betitelt. Gottfried Keller nannte seine Geschichte "Der schlimm-heilige Vitatis" nicht ein Märchen, sondern eine

Legende, und das ist sie, freilich eine Legenden-Parodie mit grotesken Zügen. Kein Märchen, sondern eine Parabel ist Selma Lagerlöfs "Der Nebel". "Savan auf dem Dach" von Ibuse Masuji und "Der Pelikan" von Cecil Mann sind realistische Tiergeschichten. Zwar nennt Thomas Bernhard seine Erzählung "Viktor Halbnaarr" im Untertitel "Ein Wintermärchen", aber sie ist kein Märchen, sondern eine realistische Erzählung. Antoine de Saint-Exupéry schildert in "Die Oase" ein Reiseerlebnis, das ihm wie "ein Märchen" vorkam; dieser beiläufige Vergleich ist aber kein Grund, diesen realistischen Text als ein Märchen zu bezeichnen.

Ein echtes Märchen von de Saint-Exupéry, nämlich *Der Kleine Prinz*, konnte wegen seiner Länge nicht in diese Anthologie aufgenommen werden. Aus dem gleichen Grunde fehlen auch Fouqués *Undine* und die Märchen von J. R. R. Tolkien, C. S. Lewis und T. H. White; sie werden im Abriss der Geschichte des Kunstmärchens wenigstens erwähnt. Hier fehlt leider der Name George MacDonald, dessen köstliches, originelles Märchen *Die Lachprinzessin* zu umfangreich für diese Sammlung ist. Dreißig Seiten ist die oberste Grenze für einen Text, der hier Platz finden kann. Da hat Lew Tolstoj Glück gehabt: "Das Märchen von Iwan dem Narren, seinen zwei Brüdern: Semjon dem Krieger und Taras dem Dickwanst, seiner taubstummen Schwester Malanja und dem alten Teufel mit den drei Teufelchen" bleibt noch knapp innerhalb dieser Grenze. Die kürzesten Märchen – Günter Bruno Fuchs, "Märchen zu je drei Zeilen", Daniil Charms, "Es war einmal ein Mann namens Semjonow", Bertolt Brecht, "Märchen" – bereiten dem Anthologisten in dieser Hinsicht kein Kopfzerbrechen.

Der Band bietet ein exquisites Lesevergnügen, namentlich dem Freunde phantastischer Dichtung. Neben ihm vertrauten Autoren wie etwa Jorge Luis Borges, Clemens Brentano, Gabriel García Márquez, E. T. A. Hoffmann, Franz Kafka, Rudyard Kipling, Stanisław Lem, Oscar Wilde und William Butler Yeats, wird er hier ihm bisher unbekannte Texte von ägyptischen, indischen, japanischen, iranischen, finnischen, mongolischen und chinesischen Dichtern finden.

GISBERT KRANZ